

# Tagungsberichte

*Werner Arnold*

## Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR

### **9. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 6.-8.5.1996 (Leitung: Prof. Dr. Peter Vodosek, Dr. Konrad Marwinski)**

Bibliotheken galten der SED als ein Instrument zur Beeinflussung der allgemeinen und spezifischen Bildung im Sinne der Parteideologie. Daher war es sicherlich ein Wagnis, wenige Jahre nach der Auflösung der DDR ein zeitgeschichtliches Thema zu behandeln, das auf Grund persönlicher Betroffenheit Emotionen erwecken konnte. Daß trotz intensiver und kontrovers geführter Diskussionen das Ziel der Klärung und Aufklärung immer im Vordergrund stand, ist vor allem der generellen Bemühung um Objektivität zu verdanken, die bei allen der über 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu verspüren war. In den 14 Referaten wurden die Situationen der verschiedenen Bibliothekstypen seit Gründung der DDR behandelt und Fragen zur Quellenerschließung, zur Einflußnahme des Staates, zur Forschung sowie zur Ausbildung erörtert. Im folgenden können bei weitem nicht alle Gesichtspunkte, die es verdienen würden, genannt werden.

Sabine Harik (Berlin) stellte die Quellensituation vor. Für die Aufnahme der Akten aus den Bibliotheken waren unterschiedliche Archive zuständig, so daß eine Gesamtübersicht über wichtige Bestände – gegliedert nach Orten – Priorität besitzt. Auch aus den Bibliotheken gingen Berichte in die ca. 2 Millionen Einheiten umfassende Dokumentation der Staatsgeheimnisse ein. Zu den interessantesten Quellen für die dem Staatssekretariat, später dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR unterstellten Bibliotheken dürften die für einen Zeitraum von 40 Jahren vorliegenden Inspektionsberichte gehören, obwohl Joachim Dietze (Halle) in der Diskussion nachdrücklich auf deren Verfälschung und mangelnde Objektivität hinwies. Geändert werden konnten nach ihrer Freigabe im Frühjahr 1990 auch die Personalakten, die aber nicht bei den Bibliotheken geführt wurden. Die Erschließung der Archivalien als Voraussetzung für ihre Erforschung wurde noch nicht begonnen. Die verordneten Strukturen ließen sich, wie Dieter Höchsmann (Berlin) darlegte, in wesentlichen Zügen nicht realisieren. Gescheitert ist die Bibliotheksverordnung von 1968 mit den Zielen der Zentralisierung und der Bewußtseinsbildung. Zu den Kernpunkten der Bibliotheksverordnung gehörte das Konzept der Wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken der Bezirke (WAB(B)), die als Informationszentren für jeden Bezirk dienen sollten, dieser Aufgabe jedoch nicht gerecht werden konnten, da sie sich weitgehend auf den Erwerb von Literatur aus einheimischen Verlagen beschränken mußten. J. Dietze

erläuterte, daß die WABs den Gegenentwurf zu den noch funktionierenden Landesbibliotheken darstellten und diesen – bis auf wenige Ausnahmen – das Überleben unmöglich machten. Zu den Ausnahmen gehörte die dem zuständigen Berliner Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen unmittelbar unterstellte Sächsische Landesbibliothek Dresden. – Während die Entwicklung der wissenschaftlichen Bibliotheken, vor allem die der Universitäts- und Hochschulbibliotheken, durch das Fehlen ausreichender Erwerbungssetats, besonders für die Erwerbung devisenpflichtiger Literatur aus dem „nichtsozialistischen Währungsgebiet“, beeinträchtigt wurde, konnte für die Öffentlichen Bibliotheken (die „Staatlichen Allgemeinbildenden Bibliotheken“) auch im ländlichen Bereich flächendeckend ein wirksames Netz aufgebaut werden.

Aufschlußreich waren die aus den Referaten und Diskussionen gegebenen Hinweise zum Literaturerwerb. Der Kauf von Büchern aus der UdSSR und der VR Polen war verpflichtend. Für die Literatur aus dem „nichtsozialistischen Währungsgebiet“ existierte ein monetärer Verteilungsschlüssel, der primär die Bedürfnisse der Militärs berücksichtigte, dann wurde die Deutsche Staatsbibliothek bedacht, während die übrigen Bibliotheken sich auf dem dritten Platz wiederfanden. Der ULB Halle standen in der 2. Hälfte der 80er Jahre DM 20 000,- für die Anschaffung von Monographien der sogenannten „Kontingentliteratur“ zur Verfügung (Dietze). Bei der Umrechnung wurde das Verhältnis DM : DDR-Mark wie 1 : 1 bewertet, während für Monographien in US-Währung für 1 Dollar 4,80 DDR-Mark zu bezahlen waren und bei Zeitschriften der Dollar sogar mit 5,60 DDR-Mark zu Buche schlug. Die Mittel für die Kontingentliteratur mußten durch Buchexport in die Länder erwirtschaftet werden, aus denen die Bücher importiert wurden.

Den öffentlichen Vortrag hielt Konrad Marwinski (Jena) zur Situation der Bibliotheksgeschichtsforschung in der DDR. Für sie galten unmißverständlich die marxistisch-leninistische Basis und der Nachweis des Nutzens für die Volkswirtschaft als Legitimation. Federführend im Hinblick auf die ideologische Linie war das Institut für Bibliothekswissenschaft, das 1983 eine Forschungsgruppe zur Bibliotheksgeschichte gründete, um die Methodendiskussion lenken zu können. Die Gegenrichtung sollte nicht übersehen werden, die durch praxisorientierte Arbeiten mit konkreter Forschung repräsentiert wurde. Diese Intentionen gilt es jetzt – ungeachtet der erforder-

lichen Auseinandersetzung mit der ideologischen Vergangenheit – intensiviert fortzusetzen. Für Mitteldeutschland, das niemals eine zentrale Landschaft der Bibliotheksgeschichtsforschung war, fehlen vergleichende Untersuchungen zu den Bibliothekstypen; notwendig sind, um Beispiele aufzuführen, die Aufarbeitung des Schicksals der von der Bodenreform betroffenen Privatbibliotheken, die Erläuterung der Beziehungen zwischen den Bibliotheken der DDR und denjenigen der westlichen Länder sowie die Erarbeitung von Biographien der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die Opfer des Systems geworden sind.

Für alle Bibliothekstypen waren, trotz späterer Liberalisierungstendenzen, die Leitlinien maßgebend, die York-Gothart Mix in seinem Vortrag über die Zensurpraxis der frühen Jahre der DDR entwickelte. Das Parteiprogramm war verbindlich, die Förderung der ideologischen Planziele, Widerstand gegen „Amerikanismen“, der Bibliothekar als Erzieher im Sinne der vorgegebenen Normen, Empfehlungslisten für Bücher, Agitation, Bevormundung und Selektion von Büchern, die als faschistisch eingeschätzt wurden, unter denen sich aber viele Werke bürgerlicher Autoren befanden, so daß durchaus grotesk anmutende Entscheidungen gefällt wurden, wenn unter den zensierten Beständen sich – beispielsweise – Schriften Brechts und Barlachs befanden.

Trotz dieses Kontrollnetzes staatlicher Bürokratie haben die Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf allen Ebenen des Bibliothekssystems versucht, die Interessen der Leser wahrzunehmen und unter dem Etikett ideologisch formulierter Themen sich um Sacharbeit bemüht. Die großen Institutionen, wie die Deutsche Staatsbibliothek und die Deutsche Bücherei, verfügten über einen Sonderstatus, der einige Freiheiten gewährte und den Bestandsaufbau erleichterte. Gleichwohl hatte die Deutsche Bücherei bei der bibliographischen Verzeichnung mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Gottfried Rost aus genauester Kenntnis der Umstände erläuterte. So durften in der DDR angefertigte Dissertationen,

deren Inhalt als vertraulich bewertet wurde, bibliographisch nicht angezeigt und auch bibliothekarisch nicht bearbeitet werden; die Deutsche Bücherei besaß also keine Möglichkeit mehr, die Nachweise zu der in Deutschland erschienenen Literatur vollständig zu veröffentlichen; die entsprechenden Titel konnten zwar als Sonderauftrag gesammelt, aber nicht zugänglich gemacht werden. Das Adjektiv „Deutsch“ im Namen der Institution und im Titel der Nationalbibliographie konnte mit Mühe beibehalten werden.

Ein wesentliches Gegengewicht zum Staat bildeten die Kirchen, deren Bibliotheken wiederholt – beispielsweise in Naumburg – disziplinarischen Kontrollmechanismen unterworfen wurden. Konrad von Rabenau (Berlin) verwies auf die staatliche Doppelstrategie: Verfolgung Einzelner, Tolerierung in engen Grenzen der Institutionen betraf auch die Kirchenbibliotheken. Bis zum Bau der Mauer 1961 konnte westliche Literatur importiert werden; danach waren solche Bücher nur noch durch Privatkontakte – gegen die auferlegten Beschränkungen – zu erwerben. Der Aufbau größerer Bestände scheiterte an vielen Hindernissen.

Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten müssen die Strukturen auf allen Ebenen und in allen Bereichen neu geordnet werden. Auf die Schwierigkeiten dieses Prozesses wurde in verschiedenen Referaten mit Betroffenheit hingewiesen. Die Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises bot daher nicht allein die Möglichkeit der historischen Diskussion, sondern eröffnete darüber hinaus eine Chance, für sehr aktuelle Probleme eine Lösung zu suchen.

#### **Anschrift des Autors:**

Dr. Werner Arnold  
Herzog August Bibliothek  
Postfach 1364  
D-38299 Wolfenbüttel